Op'ata pocztowa uiszczona ryczałtem

Mittwoch, den 27. Oktober 1926.

Lodzer Volkszeitung

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 260. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilag „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508** Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Ogrodowa 26; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Das Verbrecherwesen.

Neben der Ueberfüllung der Wohnhäuser kann man in Polen noch von einer Ueberfüllung der Gefängnisse sprechen. Beziffert sich allein die Zahl der politischen Gefangenen auf über 6000, so beträgt die Zahl der gefangenen Verbrecher ca. 45000 Mann.

In einigen Gefängnissen ist die Zahl der Gefangenen drei- bis fünfmal größer, als sie nach dem Reglement des betreffenden Gefängnisses vorgesehen ist. In den Gefängnissen von Lodz, Krakau, Rowno, Luck und anderen Städten kommt infolge der Ueberfüllung der Zellen auf einen Gefangenen nur 1½ Kubikmeter Luft, während 16 bis 20 Kubikmeter nach den hyzienischen Vorschriften notwendig sind. Man stelle sich die Bilder vor, wie zwei oder drei Personen auf einem Strohsack — oft auch ohne — schlafen, wie sie sich in der engen Zelle bewegen sollen! Monate und Jahre hindurch!

*

Nirgends scheinen so viel Prozesse wie bei uns zu passieren. Kaum ein Tag vergeht ohne seine Gerichtssensation. Gestern saß ein Starost (Bialystok) wegen Schiebungen auf der Anklagebank, heute ein Bürgermeister (Myslowitz), morgen ein Admiral (Bartoszewicz). Und so geht es Tag für Tag weiter. Die Berufsverbrecher bekommen Zuzug aus den feudalsten Kreisen.

*

Die Zahl derjenigen, die mit dem Gericht Bekanntschaft machen, wächst von Tag zu Tag um Tausende. Man sehe sich nur mal auf den einzelnen Gerichten den „Betrieb“ in den Korridoren an; man lese sich mal die Verhandlungszettel durch: 20, 30 und noch mehr Fälle, die allein an einem Vormittag zur Verhandlung kommen sollen. Sollen! Denn wieviel bleibt unerledigt! So gibt das Statistische Jahrbuch allein bei den Kreis- bzw. Friedensgerichten sowie bei den Bezirksgerichten der ersten und zweiten Instanz folgende Zahlen für unerledigte Fälle an: 1921 — 170332, 1922 — 294215, 1923 — 319536 und so fort.

*

Da wir über die sogenannten politischen „Verbrechen“ bereits des öfteren geschrieben haben, wollen wir uns heute mal etwas näher die anderen Vergehen ansehen.

Nicht Lappalien, daß z. B. allein im Monat September in der Ordnungsstadt Posen nicht weniger als 356 Personen wegen Ueberschreitung der polizeilichen Vorschriften für den Kraftwagenverkehr aufgeschrieben worden sind; nein, größere Sachen. Verbrechen, wie Diebstähle, Einbrüche, Betrügereien, Banditenüberfälle und ähnliches.

Sehen wir uns mal bloß die Statistik der Hauptstadt Warschau an. Da erfährt man, daß in den letzten Monaten die Verbrechertätigkeit in Warschau ganz besonders zugenommen hat. Während nämlich in den Sommermonaten die Durchschnittszahl der Verbrechen in Warschau „nur“ 8000 monatlich betrug, ist sie jetzt auf 10000 Verbrechen monatlich gestiegen. Die Arbeit der Polizeibeamten hat sich demnach in den Warschauer Kommissariaten ganz bedeutend vergrößert. Es werden dort täglich „nur“ 300 bis 350 Protokolle verfaßt.

Die überwiegende Mehrzahl aller Verbrechen wird von Berufsverbrechern begangen. Ihre Anzahl beträgt zur Zeit in Warschau nicht weniger als sage und schreibe 10000 — zehntausend — Individuen! Da nun Polens Hauptstadt bekanntlich rund 1000000 Einwohner zählt, kann man folgendes Rechenexempel bilden: 1000000 : 10000 = 100. Das heißt also, daß jeder 100. Warschauer — Greise und Kinder sogar eingerechnet — ein Verbrecher ist! Jeder 100. Warschauer steht in den Kriminalakten!

Außer diesen Verbrechern besitzt Warschau noch ca. 2000 „debjutanci“ (Anfänger)! Es sind dies Leute, die Verbrechen „nur“ einmal begangen haben. Diese Herrschaften befinden sich noch nicht in den allgemeinen Alben der Kriminalpolizei und haben heilige Eide geschworen, sich zu bessern. Nach einer längeren Beobachtung werden die „debjutanci“ im Besserungsfalle aus den Listen gestrichen.

Na, und unterdessen haben schon wieder andere debütiert.

Der neue aristokratische Kurs.

Die Reise Marschall Pilsudskis nach Nieswiez hat alle Sejmparteien verstimmt.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Was amtlich oder halbamtlich über die Reise Marschall Pilsudskis nach dem Gute der Radziwills bekannt wurde, hat den Anschein eines unschuldigen, allerdings echt aristokratischen Aktes. Der Marschall wollte eben nur den Sarg seines Adjutanten dekorieren. Er wurde, wie jeder Premierminister, feierlich empfangen, nahm an einem Trauergottesdienst für den gefallenen Adjutanten teil usw.

Einen etwas anderen Charakter aber erhält dieser unschuldige Akt durch die Empfänge, nicht in irgend einem Stadtrat- oder Starostensaal sondern auf dem Herrengute der Radziwills, an dem nicht weniger als über 400 Schlachzizen teilnahmen, die aus allen Teilen Polens herbeigeströmt waren. Daß diese 400 Herren so rein zufällig zu den Feierlichkeiten erschienen, ist sehr unglaubwürdig. Und was Janusz Radziwill während des Frühstückes sagte, war auch nicht irgend eine feierliche Erklärung, sondern viel mehr als das, nämlich eine schön angelegte Freundschaftskundgebung.

Radziwill sagte:

„Ich begrüße Marschall Pilsudski, den Nachkommen des alten ritterlichen Grenzgeschlechts.

Wir, die Bürger der Ostgrenzen der Republik, haben Dir, Herr Marschall, Deinem politischen Verstande, Deiner Tätigkeit das Glück zu verdanken, zum Unabhängigen polnischen Staate zu gehören.

Wer weiß es, was mit uns wäre, wenn nicht Dein starrer Wille gewesen wäre, mit dem Säbel solche Grenzen und keine anderen im polnischen Osten zu zeichnen.

Wir verstehen dies, schätzen es ein und sei dessen gewiß, Herr Marschall, daß wir, der östliche Landadel bereit seien, Dir zur Hilfe zu kommen in Deinem Werke der Festigung der polnischen Staatlichkeit und der Stärkung der Autorität der ausführenden Macht.“

Diese Worte sind ziemlich deutlich und beweisen, daß der Besuch etwas mehr als nur den feierlichen Akt der Dekorierung des Sarges Radziwills bedeutete.

Aber noch viel mehr wissen über die Reise die polnischen Sejmparteien, denn nicht ohne Grund herrscht in der Chadecja und Endecja, die bis jetzt die Schoßkinder des Landadels gewesen sind und von diesem die Wahlgelder erhielten, über die Reise des Marschalls Pilsudskis nach Nieswiez die größte Nervosität. Die Anknüpfung eines Kontaktes des Marschalls Pilsudski gefällt der Chjena ganz und gar nicht.

Aus ganz anderen Erwägungen, nämlich wegen der Reinhaltung der Demokratie, ist die Polnische Sozialistische Partei mit der Nieswiezreise unzufrieden. Sie nennt diese eine Teilnahme Pilsudskis an einer Tagung des Landadels. Abg. Mieczyslaw Niedzialkowski, der Vizevorsitzende des Klubs, erklärte gestern den Pressevertretern, daß sein Klub in der morgigen Sejmsitzung eine Interpellation dieser Reise Pilsudskis wegen einreichen werde.

* * *

So die Stimmung in Warschau. Die politische Bedeutung der Zusammenkunft mit den adligen Großagrariern ist eine recht große. Die Auslandspresse faßt dieselbe als eine Aenderung des politischen Kurses auf. Deutsche Blätter sehen als Ergebnis der Reise die rasche Beendigung des Zollkrieges, die im Interesse der Gutsbesitzer aus Rücksicht auf die Getreideausfuhr notwendig ist. Auch die bevorstehenden Wahlen für die gesetzgebenden Körperschaften werden mit dem Besuch in Zusammenhang gebracht und die Schaffung einer neuen, angeblich überparteilichen, den Interessen der Agrarier aber zugänglichen, Wahlorganisation.

Die radikalen Bauernparteien sehen aber in der Zusammenkunft das erste Geläut für ein Begräbnis ohne Ehren der Bodenreform.

Die Enttäuschungen sind also besonders in den Reihen der Pilsudski-Anhänger recht bedeutend.

* * *

Vor der Eröffnung der Sejmsession.

Ob Marschall Pilsudski in der ersten Sejmsitzung zum Budget sprechen wird, ist noch unbestimmt. Begründen wird dasselbe der Finanzminister Czechowicz.

Skladkowski fliegt.

Innenminister Skladkowski hat seine Inspektion im Flugzeug gestern begonnen. Den Anfang machte er mit Posen, wo er zusammen mit dem Wojewoden Bninski die Starostien der Wojewodschaft visitierte. Ob er im Reiche der Reaktion alles in Ordnung gefunden habe, sagt die amtliche Telegraphenagentur nicht. Um 4 Uhr nachmittags war der Minister bereits wieder in Warschau. Der Rückflug dauerte zwei Stunden.

Eine neue, von den Professoren ausgeheckte Wahlordnung.

Der Abgeordnete soll eine sechsklassige Schulbildung besitzen.

Die Frage der neuen Wahlordnung beschäftigt alle Parteien und die gesamte Bürgerschaft. Sie war der Anlaß, warum es bis jetzt nicht zu einer Auflösung der gesetzgebenden Körperschaften gekommen ist. Sowohl eine wie die andere Richtung war für Wahlen noch nicht vorbereitet. Ob Endecja oder Chadecja, N. P. R. oder Związek Naprawy Rzeczpospolitej (Pilsudski-Verband), alle wollten sie an der Wahlordnung herumdrechseln, ehe der Sejm aufgelöst wird, d. h. ehe der große Wahlkampf beginnt.

In den Hirnen der einzelnen Parteiführer entstanden die sonderbarsten, die undenklichsten Projekte, über die zu berichten wir bereits Gelegenheit hatten.

Neu ist nun eine Vorlage der Regierung. Als solche wird sie wenigstens von der polnischen Presse bezeichnet, obwohl wir nicht annehmen können, daß diese demokratische Regierung ein solches Projekt aushecken konnte.

Dieses Projekt, welches also das Regierungsprojekt sein und demnächst dem Sejm zur Diskussion vorgelegt werden soll, beläßt zwar das fünfgliedrige Wahlsystem, schafft aber den Grundsatz der Wahllisten ab und setzt an deren Stelle die Wahl der Personen.

Gestimmt wird also nicht auf die Nummer der Liste sondern auf Namen. Dabei sieht das Projekt die „geographische" Abänderung der Wahlbezirke vor, im Sinne der „Nivellierung" der kommunistischen Einflüsse in den Industriezentren durch Zusammenlegung kleiner industrieller Bezirke mit ländlichen oder städtischen nichtindustriellen. Natürlich trifft dies sowohl die Minderheiten wie auch die Bauernparteien.

Das aktive Wahlrecht haben Personen, die zumindestens eine sechsklassige Schulbildung besitzen oder eine dreijährige Arbeit auf Regierungsstellen, in kommunalen oder sozialen Institutionen hinter sich haben.

Fraglich ist noch, ob eine bisherige Abgeordnetentätigkeit zu einer Neuwahl berechtigen wird. Eine Kandidatur muß von mindestens 100 Wählern des betreffenden Bezirks unterzeichnet sein.

Diese Vorlage ist zu humoristisch gehalten, als daß man zu ihr sachlich Stellung nehmen sollte. Wir wollen abwarten, ob die „Regierung der moralischen Wiedergeburt, die Regierung der Gerechtigkeit" im Ernst eine solche Vorlage einzubringen gedenkt.

„A wy schto?"

Anläßlich der bekannten Verfügung über den täglichen Empfang der Staatsbürger durch die Starosten in besonderen „Audienz"-Räumen macht der Abgeordnete Stronski folgende Bemerkungen:

„Im russischen Teilgebiet war es, ähnlich wie in Rußland, in den Gouvernementsämtern genau so, und diesen Zustand, der den Bewohnern des größten Teiles des heutigen Polens bekannt ist, kann man folgendermaßen beschreiben:

In jedem Gouvernementsamt befand sich ein großes Zimmer mit Bänken und Stühlen und mit der Aufschrift: „Prijomny Sal" (Empfangssaal). Um 9 Uhr morgens konnten sich dort an allen oder an besonderen Wochentagen die Bürger d. h. die Untertanen versammeln. Um halb 10 Uhr schrieb der Adjutant des Gouverneurs die Anwesenden und ihre Angelegenheiten auf. Um 10 Uhr erschien der Gouverneur, alle standen auf, dann setzten sie sich oder nicht. Der Gouverneur näherte sich jedem der Reihe nach, die dann aufstanden, und er fragte: „A wy schto?" (Was haben Sie?). Wie bekannt, hat dieser Empfangssaal mit seinem „A wy schto?" in der russischen Administration kein der Nachahmung wertes Vorbild hinterlassen."

Die Mißbräuche in der Kriegsmarine.

Die Vernehmung der Zeugen wurde gestern fortgesetzt. Topiel, ein Diwanhändler, sagte aus, daß Bartoszewicz einer seiner besten Kunden war. Aber nicht nur das. Wenn er Geld nötig hatte, brauchte er sich nur zu Bartoszewicz zu begeben. Gegen Versatz von teuren Teppichen erhielt er Anleihen, die er oft nicht zurückzahlen konnte, so daß B. zum Besitzer der Teppiche wurde. Erst nach anderthalb Jahren, als Bartoszewicz im Gefängnis Wohnung genommen hatte, änderte sich die Sache. Frau Bartoszewicz brauchte Geld, und Topiel kam so wieder zu seinen Teppichen.

Die Zeugen Komar und Adamiecki bestätigten, daß Bartoszewicz fast täglich mit Marszalk zusammentraf. Sie hatten noch einen dritten Kollegen, einen Herrn Rac. Dieser war früher Mitglied der russischen Ochrana und hatte viele Polen auf seinem Gewissen, gleichzeitig aber wurde er als Spion von den Russen verfolgt, also ein „seltener" Charakter. Dieser Art Leute waren also die Kollegen Bartoszewiczs.

Eine Sensation bildete auch die Vernehmung des Zeugen Dr. Bryl, des Direktors der Warschau-Danziger Bank, die später Eigentum Marszalks geworden ist.

Der Vorsitzende: „Wie stand Bartoszewicz zu der Bank?"

Bryl: „Er besaß bei uns ein Scheckkonto."

Der Vors.: „Wie kam es, daß Sie B. einen Garantiebrief über 20000 Zloty ausstellten, während er an diesem Tage nur einen Zloty und 16 Groschen auf eurem Guthaben hatte?"

Bryl: „Marszalk garantierte für Bartoszewicz."

Es entsteht darauf ein Zwischenfall. Bryl und der Vizedirektor der Bank, Roszkowski, verwickeln sich in Widersprüchen und geben schließlich vor, sich nicht mehr auf Einzelheiten entsinnen zu können. Der Staatsanwalt beantragt darauf, beide Zeugen als Mitschuldige zur Verantwortung zu ziehen.

Noch ein Skandal im Finanzministerium

Das Tagesgespräch in Warschau ist ein unerhörter Skandal im Finanzministerium. Wie bekannt, hat der polnische Finanzminister Czechowicz nach langen Bemühungen der Handelskreise beschlossen, die Umsatzsteuer um ein Prozent herabzusetzen. Die diesbezügliche Verordnung wurde von ihm am 6. Oktober unterzeichnet und sollte darauf dem Handelsminister zur Gegenzeichnung vorgelegt werden. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der Direktor des Steuerdepartements des Finanzministeriums das Dokument hat verschwinden lassen in der Hoffnung, daß Czechowicz bald zurücktreten werde und sein Nachfolger die Verordnung zurückziehen würde. Der Direktor der Steuerdepartements Koszka und drei weitere höhere Beamte des Finanzministeriums sind sofort vom Amt suspendiert und der Staatsanwaltschaft angezeigt worden. Die Verordnung ist jetzt in Kraft gesetzt worden.

Verhafteter Fälscher.

In Posen wurde ein Piotr Zejde verhaftet, der die Bescheinigungen zur Ausfuhr von Fremdvaluten fälschte. Er wurde nach Warschau gebracht. Wie bisher festgestellt wurde, übersteigen die Fälschungen die Höhe von einer Million Zloty.

Liquidationstaxen!

Der 5000 Morgen große Besitz des Freiherrn von Fuchs-Nordhoff in Barlomin, Kreiß Neustadt (Pommerellen) wurde laut Beschluß des Liquidationsamtes in Posen vom 12. Oktober 1926 enteignet. Die durch das polnische Amtsgericht in Neustadt (Wejherowo) angeangefertigte Taxe beträgt 2078000 Gold-Zloty. Die Höhe der Liquidationstaxe wurde dagegen vom Liquidationskomitee auf 550000 Papier-Zloty festgesetzt.

Die laut Gesetz festgesetzte Einspruchsfrist gegen diese Taxe wurde vom Liquidationsamt uicht eingehalten. Die Deutsche Gesandtschaft in Warschau hat daher gegen dieses Vorgehen in einer an die Polnische Regierung gerichteten Note Stellung genommen.

Die polnische Minderheit in Frankreich

Unter den 2 Millionen eingewanderten Ausländern, die heute in Frankreich leben, spielen die Polen eine wichtige Rolle. Die ersten polnischen Arbeiter kamen 1907 nach Frankreich. Bis 1921 wuchs ihre Zahl langsam auf 25000 an. Heute beträgt sie bereits 400000 und wächst weiter, da Polen seinen Bevölkerungsüberschuß nicht ernähren kann.

Die polnische Minorität wohnt über ganz Frankreich zerstreut. Besonders dicht leben sie als Industriearbeiter in den Departements Nord und Pas-de-Calais (das Zentrum der Siedelung ist Bruay), in denen ihre Zahl mehr als 100000 pro Departement beträgt. Außerdem leben sie in 14 größeren Industriestädten Frankreichs in Gruppen von 500 bis 3000 Arbeitern. Als Landarbeiter siedeln sie in einem Bogen, der sich über das nördliche Ost- und Mittelfrankreich legt und von den Departements Pas-de-Calais und Nord bis zu den östlichen Grenzkreisen, Moselle und Vosges reicht.

Die polnischen Einwanderer klagten sehr über rücksichtslose Ausbeutung durch die französischen Brotherren. Auch die kirchlichen und sozialen Verhältnisse entsprechen nicht den Ansprüchen namentlich der aus dem Ruhrgebiet stammenden sozial höherstehenden Einwanderer. Jetzt sind diese Verhältnisse durch einen französisch-polnischen Vertrag festgelegt, nach dem die Beamten der Gegenden, in denen größere Gruppen von Polen wohnen, polnisch sprechen müssen. Außerdem sollen alle Schulen mit mehr als 65 polnischen Kindern eine besondere polnische Klasse einrichten.

Flaggenwechsel Rußlands?

Die rote Fahne nicht mehr Symbol der Ssowjetrepublik.

Eine Meldung aus Rußland besagt, daß die offizielle Flagge der Ssowjet-Union in Zukunft nicht mehr die rote Fahne mit Sichel und Hammer sein soll, sondern in einer rotgrünen Flagge mit goldener Umrandung und mit Hammer und Sichel im Mittelfelde bestehen soll. Angeblich sind diplomatische Gründe (!) für diese Aenderung maßgebend. Tschitscherin soll erklärt haben, daß die rote Flagge das Symbol eines Parteikampfes sei, eine Großmacht wie Rußland aber eine Flagge haben müsse, die Respekt einflöße.

Gleichzeitig wird aus Moskau gemeldet, daß die Kommunistische Partei Rußlands Sinowjew und Trotzki sowie ihre Anhänger trotz der „Unterwerfung" jetzt parteiamtlich maßregelte, Sinowjew z. B. aus der Vertretung in der 3. Internationale abberief.

Die 15. Konferenz der kommunistischen Partei

hat gestern in Moskau begonnen. Die Tagesordnung umfaßt ausschließlich Fragen über die Erhaltung der Einheit in der Partei. Zur Annahme wurden der Konferenz folgende Thesen vorgeschlagen: 1. Erhaltung des Minimums der Garantien zur Sicherung der Parteieinheit; 2. Bekämpfung der sozialdemokratischen Schwankungen der Opposition; 3. Erreichung, daß der Oppositionsblock das Unrecht seiner Stellungnahme einsieht und 4. Verteidigung der Parteieinheit durch entschiedene Unterdrückung jeglicher Tätigkeit der Opposition und Antastung der Disziplin.

Schacht reist nach Amerika.

Der Präsident der deutschen Reichsbank, Schacht, reist demnächst nach Amerika, wo er mit dem Generalkontrolleur der Reparationszahlungen Parker Gilbert und dem Gouverneur der Bank von England, Norman, zusammentreffen wird. Der Konferenz wird eine große politische Bedeutung beigemessen.

A. T. E.

Der Bergarbeiterstreik bedroht das Staatsbudget.

Sir Robert Horne erklärte während seiner Rede in New Castle, daß die Fortdauer des Kohlenarbeiterstreiks die englischen Firmen zum Bankrott führen und das Budgetgleichgewicht bedrohen müsse. Die Abzahlung der Kriegsschulden an Amerika wird eine bedeutende Verzögerung erfahren müssen.

Heute findet ein außergewöhnlicher Kongreß der Delegierten der Trade-Union statt, in der eine Besteuerung aller Arbeitenden zugunsten der Streikenden beschlossen werden soll.

A. T. E.

Der englische Kohlenarbeiterstreik, die Sammlungen in Ssowjetrußland und Kapitän Orlinski.

Die polnische Presse druckt eine Erzählung des Fliegerkapitäns Orlinski ab, der den Flug Warschau—Tokio absolviert hat.

Während einer seiner Flugetappen aß Orlinski in Gesellschaft eines ssowjetrussischen Fliegers in einem Restaurant einer kleineren Stadt ein Abendbrot. Plötzlich trat eine „Komsomolka" (Pfadfinderin) in das Lokal mit einer Sammelbüchse:

„Für die englischen streikenden Bergarbeiter", forderte sie die Gäste auf.

Dieser und jener der Gäste warf einige Kopeken in die Sammelbüchse.

Zum allergrößten Erstaunen der Gäste zog Orlinski einen Rubel aus der Tasche und warf ihn in die Büchse.

„Sie sind doch Pole", wurden Stimmen laut, „welches Interesse haben Sie an der Unterstützung der Streikenden?"

„Das ist unser feinstes Geschäft", antwortete Orlinski, „denn so lange der Streik andauert, so lange bekommen wir für unsere Kohle eine starke Valuta in größter Menge."

* * *

Diese Episode drucken die Zeitungen ab, wobei sie die kluge Ansicht Orlinskis hervorheben. Auch wir sind der Meinung, daß Orlinskis Kalkulation stimmt. Wenn sie nun aber stimmt, so müßte die polnische Regierung dem Streik ein größeres Interesse entgegenbringen. Wie wäre es, wenn die Beamten des Außen- und des Handelsministeriums, ja vor allen Dingen die des Finanzministeriums mit den Sammelbüchsen auf die Straße gingen, fleißig für die Streikenden sammeln und dadurch dem Staat zu ungeheurem Reichtum verhelfen würden? Wir sind mit dabei.

Oder darf man das doch nicht tun, der kapitalistischen Internationale wegen?

Eine Amerikaanleihe für Belgien.

Gestern fand in Neuyork die Subskription auf die belgische Anleihe statt. Sie wurde überzeichnet. Belgien will die 20- und 5-Frankenbanknoten aus dem Verkehr ziehen und durch Finanzbilletts ersetzen.

Die Londoner Börse handelte gestern zum ersten Male die neue belgische Valuta, die „Belga". 1 Belga gleicht 5 Papierfranken und 35 Belga sollen einem englischen Pfund gleichen. Abschlüsse wurden jedoch mit 34.80 getätigt.

A. T. E.

Indianerschlacht in Mexiko.

Ein Ueberfall auf einen Eisenbahnzug vereitelt. 140 Tote bei den Regierungstruppen.

An der Eisenbahnstrecke Tepic—Mazatulan in Mexiko kam es, einer Meldung der „Chicago Tribune" zufolge, bei einem Zusammenstoß bewaffneter Indianer mit Regierungstruppen zu einem furchtbaren Blutbad. Die sechshundert Mann starken Indianer planten einen Ueberfall auf einen Expreßzug, um den Gepäckwagen und die Passagiere auszuplündern. Die Bande wurde aber von Militärposten rechtzeitig überrascht, und es entspann sich eine Schlacht, die acht Stunden

Der Aufstieg des amerikanischen Arbeiters.

Zum Tode Eugene V. Debs'.

Eugene V. Debs, dessen Tod die Telegramme melden, war eine große sozialistische und amerikanische Figur. Vorsitzender der Sozialistischen Partei Amerikas, fünfmal Kandidat für die Präsidentschaft der Union, lange Zeit Führer der Eisenbahnergewerkschaft, Herausgeber vieler, zum Teil sehr verbreiteter sozialistischer Zeitungen. Aber alle diese Aeußerlichkeiten geben keine zureichende Vorstellung davon, was Debs für die amerikanischen Arbeiter, weit über die Reihen der sozialistischen Partei hinaus, gewesen ist.

Debs ist ein lebendiges Stück der amerikanischen Arbeiterbewegung gewesen. Er hat gegenüber den anderen Führern der Bewegung zwei Vorteile gehabt, die auch für die Schicksale des Sozialismus in Amerika von entscheidender Bedeutung sein werden. Der Sozialismus litt und leidet noch heute in den Vereinigten Staaten unter der geschichtlich bedingten Tatsache, daß er in Europa großgezogen wurde. Der Sozialismus erschien also den amerikanischen Arbeitern nicht als eine Klassenbewegung, sondern als eine nationale Bewegung von Menschen, denen sie mit dem stark eingewurzelten Mißtrauen des „Amerikageborenen" entgegentraten. Der mächtig emporschießende Kapitalismus hat nun alle seine ideologischen Machtmittel, vor allem die Presse und die Schule, aufgeboten, um dieses Empfinden zu stärken und es zu einem unübersteigbaren Damm gegen den Sozialismus auszubauen. Dabei hatte er leichtes Spiel, denn war der eine fremde Arbeiter, der ins Land kam, zumeist der Deutsche oder Russe, der Träger des sozialistischen Gedankens, so waren andere Einwanderer, die aus dem Osten kamen, Lohndrücker, Schmutzkonkurrenten, die den Lebensstandard des amerikanischen Arbeiters drückten. Das große sozialpsychologische Problem des Sozialismus in Amerika war und ist: wie kann der Sozialismus amerikanisiert werden?

Die große geschichtliche Bedeutung Debs' bestand eben darin, daß er diesen Prozeß beschleunigte wie kein anderer Führer amerikanischer Herkunft. Aber der große Schmelztiegel des amerikanischen Lebens hat in einem Jahrhundert eine amerikanische Nation geschaffen, und der amerikanischen Arbeiterklasse harrt die Aufgabe, den Sozialismus in das amerikanische Leben einzugliedern, die Massen begreifen zu lernen, daß der Sozialismus auch dann in Amerika entstehen müßte, wenn es kein Europa und keine Einwanderer gegeben hätte. Auf dem Wege zu dieser Erkenntnis war Debs den amerikanischen Arbeitern der natürliche Führer.

Die Laufbahn Debs' war auch in dieser Beziehung ganz amerikanisch. Er wird schon früh als Gründer der Eisenbahnergewerkschaft in die demokratische Parteimaschine hineingezogen und nichts stand ihm im Wege mit seinen außerordentlichen Gaben im Rahmen dieser Partei zu höchsten Würden emporzusteigen. Aber auf den blutigen und grausamen Schlachtfeldern des Klassenkampfes, auf den Barrikaden von Chicago, vor den bürgerlichen Gerichten wurde die Nabelschnur, die ihn, wie heute noch Millionen Arbeiter, an die bürgerliche Welt bindet, zerschnitten. „Nicht die Eisenbahner, nicht die Armeen schlugen uns, sondern die Macht der Gerichte der Vereinigten Staaten", sagte Debs vor der Untersuchungskommission über den Eisenbahnerstreik in Chicago. Langsam, mit schweren Rückschlägen, unter ungeheuren Schwierigkeiten von wahrhaft amerikanischen Dimensionen vollzieht sich dieser Prozeß in den Vereinigten Staaten. Dennoch hat die Lebensarbeit und Persönlichkeit Debs' auch da Großes und Verheißendes geschaffen: als er zum erstenmal für die Präsidentschaft kandidierte, wurden auf seinen Namen kaum hunderttausend Stimmen abgegeben. Nach zwanzig Jahren, 1920, waren es über neunhunderttausend. Gewiß nicht viel, gemessen an der Zahl der Arbeiter des Landes, aber doch ein großes Stück Weges zur Bildung einer klassenbewußten Arbeiterpartei. Diesen Weg den Arbeitern des mächtigen Industrielandes gewiesen zu haben, indem er in sich selbst alle Vorurteile überwand und alle Ketten zerriß, die die Arbeiter seines Landes noch gefangen halten, ist die zweite, große, geschichtliche Leistung des Kämpfers, an dessen Bahre ehrfurchtsvoll das internationale Proletariat trauert. Die ungeheure Macht der Vereinigten Staaten in der Welt, ihre sich ankündigende Weltherrschaft macht es geradezu zu einer der Hauptfragen der proletarischen Weltpolitik, daß die Kräfte, die Debs' Leben zu einem sozialistischen Kämpferleben gestalteten, die ganze amerikanische Arbeiterklasse ihrer revolutionierenden Wirkung unterwerfen.

Wofür?

In der Baseler „Nationalzeitung" lesen wir: „Der jetzt mächtigste Mann ist wohl John Pierpont Morgan, der Leiter des amerikanischen Morgan-Trustes. Der Kern des Morgan-Trustes sind die vier von Morgan direkt kontrollierten Großbanken: J. P. Morgan u. Co., First National Bank of New York, Guaranty Trust Co. of New York, Bankers Trust Co. of New York und National City Bank of New York, die wiederum 267 Unternehmungen mit einem Gesamtkapital von 53,3 Milliarden Dollars verwalten.

Morgan ist der größte Anleihegeber und -Vermittler der Erde. Er war der Großbankier des Weltkrieges. Morgan hat insgesamt etwa für 50 Milliarden Franken Kriegsschulden untergebracht, seine Provisionsgewinne an der vierjährigen Massenabdeckerei mit ihren 10 Millionen Toten und 20 Millionen Verwundeten und am Leben auf immer Verkürzten werden auf eine Milliarde Franken berechnet.

Gefährliche Zahlen! Wer zuviel an sie denkt, kommt allerdings in die Versuchung, die Welt, welche das Phänomen Morgan erst möglich machte, bis auf den Grund zu verneinen."

Kaiser Wilhelm darf nicht zurück.

Das Reutersche Büro verbreitet eine Meldung seines Berliner Berichterstatters, wonach eine „äußerst zuverlässige Seite" ihn dahin unterrichtet habe, daß der frühere Kaiser bisher kein Gesuch an die Reichsregierung gerichtet habe, nach Deutschland zurückkehren zu dürfen; falls er ein solches Gesuch stellen sollte, so würde es ablehnend beantwortet werden.

Diese Mitteilungen des Reuterschen Büros sind authentisch. In der Tat hat Wilhelm II. keinen Schritt getan, die Erlaubnis zur Rückkehr nach Deutschland zu erhalten. Innerhalb der deutschen Regierung ist die Angelegenheit besprochen worden, und dabei trat Uebereinstimmung darüber zutage, daß die Rückkehr Wilhelms II. schon aus politischen Gründen unmöglich sei, Solange das Gesetz zum Schutze der Republik besteht. hat die Regierung die Möglichkeit, die Rückkehr des ehemaligen Kaisers zu verhindern. Was dann geschehen wird, wenn das Gesetz im Juli nächsten Jahres seine Geltung verliert, hat man noch nicht erörtert. Im Reichstag liegt jedoch bereits ein sozialdemokratischer Antrag vor, ein Sondergesetz gegen die Rückkehr Wilhelms II. zu erlassen. Soweit sein erster Teil in Betracht kommt, der im wesentlichen auf eine Verlängerung der Geltungsdauer des Gesetzes zum Schutze der Republik hinausläuft, würde die Regierung wohl nichts einzuwenden haben. Dagegen scheint sie seinem zweiten Teile Bedenken entgegenzustellen, worin für den Fall feindseliger Unternehmungen des früheren Kaisers gegen die Republik die Vermögensbeschlagnahme gegen die Mitglieder der Hohenzollernfamilie angedroht wird.

Die drei Riesen.

Roman von **Friede Birkner.**

(1. Fortsetzung.)

Seine gutgehende Praxis — sein hübsches Junggesellenheim, seine Eltern, alles zog im Geist durch seine Gedanken, dies alles sollte er für Jahre verlassen? — Aber hatte Hans nicht recht, wo und wann bot sich ihm wieder einmal eine Gelegenheit für seine Forschungen, wie sie ihm hier geboten wurde?

Gerald warf den Kopf mit einer energischen Bewegung hoch. Feste Entschlossenheit lag um seinen Mund.

„Hallo, Hans!"

„Hm?"

„Gemacht — ich fahre mit!"

„Hm — hab' schon eben an Mister Carwithen geschrieben, daß der Mann der Bazillen gefunden ist," sagte Hans seelenruhig und feuchtete mit größter Gemütsruhe das Kuvert an, das er dann mit viel unnötigem Krach schloß und preßte.

„Na, nun erlaube mal — wenn ich nun nein gesagt hätte," warf Gerald lachend ein.

„Hätt'st nicht!"

„So — und was macht dich so sicher in der Annahme?"

„Du hättest es ja gar nicht übers Herz gebracht, dein Hänschenklein so lange allein zu lassen da unten zwischen Cobras, Fakiren und Nautschgirls."

„Junge, du bist gottvoll! — Wie sagtest du doch, daß der Maharadscha heißt?"

„Akalab Schah Deban."

„Du, das muß derselbe sein, der als junger Prinz mit mir zusammen in Bonn studierte. Der junge Fürst studierte damals Philologie. Er war so liebenswürdig, seinem Hofmeister, einem uralten Inder, zu gestatten, mich ein wenig in das Hindostani einzuweihen."

„Aha — so wie mich meine Tänzerin. Möcht wissen, welche Stunden interessanter waren. Deine — oder meine?"

„Na, gelernt habe ich sicher mehr, mein Junge."

„Abwarten! Das soll sich erst in Kaschmir zeigen, mein lieber Jerry."

„Jedenfalls danke ich dir, Hans, daß du an mich gedacht hast bei dieser Sache. Also in acht Wochen geht's los?"

„Ja, ab Hamburg. Reise erster Klasse frei bis zum Ort der Tat. — Ach, du, noch eins, das wird dich interessieren. Im Zenanah des Maharadscha soll eine junge Deutsche, ein Fräulein Doktor Juliet Hartung, als Frauenärztin angestellt sein."

„Das ist allerdings interessant. Jedenfalls ‚Hut ab' vor der jungen Dame, die mit ihrem Unternehmungsgeist manchen Mann beschämen könnte. Ob man sie dort zu Gesicht bekommt?"

„Na, der allmächtige Akalab kann sie doch nicht einfach in seinen Zenanah einsperren wie seine Donnas."

„Ich glaube — in Indien ist alles möglich."

„Du willst mir wohl bange machen, alter Kronensohn? — Nicht zu machen! Indien soll mir mal zeigen, was von all seinem Renommee wahr ist. Mich kann so leicht nichts in Erstaunen setzen. So, und nun laß uns wieder zu den anderen gehen, denen müssen wir doch auch verkünden, daß du dir mal die Göttin Kali in Freiheit dressiert ansehen willst."

Arm in Arm gingen die Freunde in den Rauchsalon zurück, und Hans hatte mit seinen Eröffnungen auch den gewünschten Erfolg.

„Was sagt man dazu! Unsere beiden Klubmitglieder lassen uns so einfach im Stich."

„Gehen nach Indien — hüllen den sündigen Leib in Kaki und poussieren mit den Nautschgirls."

„Und wie werden sie wiederkommen? — Entweder verbauert oder verindert — oder was noch schlimmer ist, verheiratet."

„Weller, halten Sie ein und stoßen Sie nicht so furchtbare Drohungen aus. Mir wird ja Angst und Bange," lachte Gerald belustigt auf. „Was nudeln Sie denn da in der Hand?"

„Die schöne Janusch."

„Na, da hört sich doch alles auf! So geht der Mensch mit meinem Programm um, das ich mir für schweres Geld erstanden habe. — Da — wie nun die Bilder aussehen!"

„Weine nicht, Jerry, in Kaschmir gibt's noch viel schönere Mädchen."

„Nicht zu machen, Hänschenklein, — eine Frau, die mich interessiert, muß schönes, blondes Haar haben."

„Aha — siehe unter ‚Janusch Tschechow' von der Großen Oper in Petersburg."

„Ach, ihr — — —"

„Nicht ‚Affen' sagen, Jerry, das schickt sich nicht. Sieh mal das ehrwürdige weiße Haar unseres guten Professors," sagte Hans, und deutete auf den Kahlkopf des molligen Herrn Professor, dessen Bäuchlein vor Vergnügen wackelte.

— — — — — — — — — — — —

Einige Wochen später war es, da stürzte Hans atemlos in das dichtbesetzte Wartezimmer bei Dr. Berger.

„Allmächtiger! So viele?"

„Es tut mir leid — aber der Herr muß sich auch gedulden. Wir müssen ja alle warten," sagte eine spinöse alte Dame.

„Witzige Dame! Denke ja nicht daran. Aber einen guten Rat will ich Ihnen schnell noch geben — seien Sie immer fidel und munter, dann werden Sie von ganz alleine gesund und brauchen anderen den Platz im Wartezimmer nicht wegzunehmen." Sprach's und war zur Tür hinaus, ehe die alte Dame nur die verbissenen schmalen Lippen öffnen konnte.

Möglichst leise schlängelte sich Hans in das Schlafzimmer Geralds, lauschte da an der Tür zum Sprech-

Die Leiche im Koffer.

Am 6. Verhandlungstage ergriff Staatsanwalt Rudnicki das Wort zu einer großen Anklagerede. Er führte u. a. aus: „Dieser Mann, der jede Nacht in seinem Zimmer Orgien mit Prostituierten veranstaltete, behauptet, vor dem 1. März mit der ermordeten Michalowska gebrochen zu haben, . . . weil sie im Kino mit einem anderen Manne einen Flirt angefangen habe. Die Zawislakuwna hat ausgesagt, daß in der Zeit vom 21. Februar bis 1. März die Michalowska täglich erst nach 4 Uhr nachmittags zurückkehrte, ohne zu Hause genächtigt zu haben. Der Angeklagte gibt ebenfalls zu, daß die Michalowska ihn um 4 Uhr nachmittags verlassen habe. Die Aussage des Fähnrichs Pienionzek beleuchtet am besten den wahren Sachverhalt. Die Aussagen beweisen, daß man überhaupt keinen Wert darauf legte, ob man es mit einer Prostituierten zu tun hatte oder nicht. Gewöhnlich überließ Krulikowski die M. am nächsten Morgen seinen Freunden zur Benützung. In diesem Falle aber erklärte er dem Pienionzek, den Schlüssel zum Zimmer nicht geben zu können, da es eine anständige Frau sei. Was die Dobrowolska anbelangt, die in der kritischen Nacht bei Krulikowski gewesen sein soll, so steht es auf Grund der Aussagen des Ehepaares Eisenstein fest, daß die Dobrowolska bei Krulikowski nur am 22. Februar gewesen sein könne, nicht aber am 1. März. Die Gutachten der Sachverständigen sind zu Ungunsten des Angeklagten ausgefallen. Prof. Wachholz hat mit 99 Prozent festgestellt, daß die menschlichen Ueberreste, die vor uns im Glassarg liegen, die Leiche der Michalowska darstellen. Auch die anderen Gutachten, u. zw. die über das Papier, in das die Leichenteile gewickelt waren, sowie die über das Haar und die Schnur sind unumstößliche Beweise dafür, daß nur Krulikowski den Mord begangen haben könne. Die Frage ist nur, aus welchen Beweggründen der grausige Mord und die Zerstückelung der Leiche begangen wurde. Ein Mord auf sexualer Grundlage kommt nicht in Frage. Viel eher ist es möglich, daß Krulikowski den Mord aus gemeiner Gewinnsucht beging, als er sah, daß er nur auf diese Weise den Pelz, die Brillantringe und die Barschaft an sich bringen könne. Anfänglich habe ich an einen Mord aus Gewinnsucht gezweifelt. Doch im Verlaufe des Prozesses hat es sich herausgestellt, daß Krulikowski wiederholt Diebstähle ausgeführt hat und deswegen sogar vorbestraft war, so daß ich zu der festen Ueberzeugung gelangt bin, daß der Angeklagte den Mord nur aus Gewinnsucht begangen hat. Es besteht noch eine zweite Möglichkeit, daß die Michalowska durch Kokain vergiftet wurde, da es festgestellt wurde, daß Krulikowski den Prostituierten kleine Dosen Kokain in den Schnaps mischte, um die Wollust bei den Prostituierten zu steigern. Da jedoch nach dem Gutachten des Prof. Grzywo-Dombrowski Vergiftung durch Kokain kaum in Frage kommt, so steht es für mich fest, daß der Mord nur aus gemeiner Gewinnsucht begangen wurde."

Als erster Verteidiger sprach Rechtsanwalt Ruff, der durch längere Ausführungen, gestützt auf zahlreiches wissenschaftliches Material, die Gutachten der Sachverständigen umzustoßen versuchte. „Hinter dem Bette", führte er aus, „wurden ausgewaschene Lappen gefunden, die von Blut befleckt worden waren. Doch könne man annehmen, daß ein Mörder diese Lappen, die doch den stärksten Beweis gegen ihn liefern, so lange aufbewahren würde? Auch die Frage, wann die Blutflecke entstanden sind, konnten die Sachverständigen nicht beantworten. Der Herr Staatsanwalt hat darauf hingewiesen, daß die Blutflecken nur bei der Ermordung haben entstehen können, obwohl der Angeklagte aussagte, daß schon fruher einmal ein ähnlicher Blutfleck durch plötzliche Menstruation einer Frau entstanden ist, die er nachts bei sich hatte, und daß die letzten Blutflecken von seinem Hämorrhoidenleiden stammen."

Ein Siebzehnjähriger zu Tode geprügelt.

Bulgarische Zeitungen berichten wieder über einen Mord, dessen Opfer ein siebzehnjähriger, kommunistischer Gymnasiast, Dimitr Jankov Totew wurde. Er war bei der vor einiger Zeit vorgenommenen Massenverhaftung von Jugendlichen verhaftet und nach dem Gefängnis von Plewna gebracht worden. Vor einigen Tagen wurde er bei einem Verhör von den Gendarmen bestialisch geschlagen. Er mußte in das städtische Krankenhaus überführt werden, wo er nach entsetzlichen Qualen starb. Der Spitalarzt Dr. Kostow stellte auf Verlangen der Eltern einen Befund über die Todesursache aus, in dem es hieß, daß Totew an den Folgen erlittener Mißhandlungen gestorben sei.

Aus Welt und Leben.

Prinz Eitel Friedrich geschieden. Die Ehe des Prinzen Eitel Friedrich mit der Prinzessin Sophie Charlotte von Preußen, Herzogin von Oldenburg, ist geschieden worden. Als schuldiger Teil ist in dem Scheidungsurteil Prinz Eitel Friedrich erkannt.

Kosaken ohne Pferde. Wie die „Breslauer Neuesten Nachrichten" melden, hat das Breslauer Gastspiel der zur Zeit Deutschland bereisenden russischen Emigranten, die bekanntlich hervorragende Kosakenspiele in der Jahrhunderthalle vorführen, ein plötzliches Ende gefunden. Sämtliche Pferde wurden auf Grund eines Pfändungsbefehls wegen einer vom Berliner Impresario Finkenstein nicht beglichenen Schuld von einem Gerichtsvollzieher gepfändet. Der Impresario hat, dem Blatt zufolge, noch anderweitige Schulden, u. a. auch gegenüber dem Verpächter der Jahrhunderthalle, der ihm wiederholt größere Summen vorgestreckt hat. Da die Einnahmen während des Gastspiels von den Unkosten weit überstiegen wurden, stehen die 50 bis 60 Mann der Truppe vollständig mittellos da.

Der todbringende Holzsäbel. In Brölpa in Thüringen kam ein achtjähriger Knabe so unglücklich zu Fall, daß ihm ein Holzsäbel die Brust durchbohrte und die Lunge verletzte. Das Kind starb darauf im Krankenhaus

Die gestohlene Generalsleiche. Dieser Tage wurde, einem Bericht aus Dolnja Lendava zufolge, aus der nicht weit von der ungarisch jugoslawischen Grenze befindlichen heiligen Dreifaltigkeitskapelle der einbalsamierte Leichnam des ungarischen Generals Hadik gestohlen General Hadik wird als Freiheitskämpfer des 18. Jahrhunderts sowohl von den Magyaren als auch von den Kroaten gefeiert. Sein Leichnam soll sich jetzt, dem Vernehmen nach, auf ungarischem Boden in Gewahrsam befinden. Der Diebstahl ist auf politische Motive zurückzuführen. Die Rückerstattung des Leichnams zu verlangen, wird auf kroatischer Seite als eine Prestigefrag bezeichnete.

Heiraten auf Befehl. Der Schah von Persien hat ein Dekret erlassen, wonach alle unverheirateten Staatsbeamten entweder heiraten oder ihr Amt aufgeben müssen Das Dekret hat den Zweck, die Lage der unverheirateten persischen Frauen zu verbessern und die unverheirateten Männer zur Schließung von Ehen, die infolge der wirtschaftlichen Krisis sehr stark zurückgegangen sind, zu veranlassen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Hauptvorstand.

Heute, Mittwoch, den 27. Oktober l. J., um 7½ Uhr abends, findet in der Petrikauerstraße 109 die 7. Sitzung des Hauptvorstandes statt.

1. Sitzung des Bezirksrates der Stadt Lodz der D. S. A. P.

Am Sonntag hielt der Bezirksrat der Stadt Lodz seine erste Sitzung ab. Die Sitzung, zu der 76 Delegierte der Ortsgruppen der Stadt Lodz erschienen waren, wurde von Gen. Stadtverordneten Seidler in feierlicher Weise eröffnet. Die Leitung der Versammlung lag bis zur Konstituierung des Präsidiums des Bezirksrates in den Händen des Gen. Seidler In das Präsidium wurden die Gen. Abg. E. Zerbe als Vorsitzender und L. Frinker als stellvertretender Vorsitzender des Bezirksrates gewählt. Die beiden gewählten Vorsitzenden sind zugleich Vorsitzende der Bezirksexekutive. Der Bezirksexekutive gehören außer den gewählten beiden Vorsitzenden die nachstehenden Genossen an: O. Seidler, Hunker, J. Schultz als Vorsitzende der Lodzer Ortsgruppen der Partei; A. Kronig als Sejmabgeordneter der Stadt Lodz; L. Kuk als Vorsitzender der Stadtverordnetenfraktion und R. Filbrich als Vorsitzender der Krankenkassenfraktion. Als Schriftführer des Bezirksrates wurden die Genossen Klink, Wróblewski, Luniak und Menzel gewählt. Nach der Wahl referierte Abg. Kronig über die Aufgaben des Bezirksrates und Abg. Zerbe über die sozialistische Bewegung in Polen.

Lodz-Zentrum. Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Genosse Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer Straße 109.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Am Sonntag, den 31. Oktober, ab 10 Uhr vormittags, findet im Lokale, Bednarskastraße 10, ein Scheibeschießen für Mitglieder und eingeführte Gäste statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Dramatische Sektion. Heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends, findet in der Annastraße 14 eine Probe von „Leichtsinn und Ehre" statt. Die Teilnehmer werden ersucht, pünktlich und unbedingt zu erscheinen. Der Vorstand.

— Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden Montags bei der Gesangübung, Petrikauer Straße Nr. 73, statt. An anderen Tagen mit Ausnahme des Sonnabends von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr 17, Sonnabends von 5—7 Uhr.

Briefkasten.

Erwin H., Tomaszów. Laut § 556 der Ausführungsverordnungen zum Gesetz über die Militärdienstpflicht wird Militärpflichtigen im Alter von 18 bis 20 Jahren die Ausreiseerlaubnis nur in Ausnahmefällen erteilt. Zu diesen Ausnahmefällen gehört u. a. die Auswanderung, jedoch mit der ganzen Familie. Als einzelner würden Sie die Erlaubnis voraussichtlich nicht bekommen. Uebrigens liegt die Entscheidung beim D. O. K., das nach Lage des Bittstellers jeden Fall individuell beurteilt. — Den Verzicht auf die Staatsangehörigkeit müssen Sie bei der zuständigen Starostei schriftlich anmelden. — Die bezeichnete Schiffahrtsgesellschaft ist uns nicht bekannt.

---

zimmer. Und als Gerald zu seiner jungen Assistentin sagte: „Der Nächste, bitte," öffnete er die Tür und sagte lieb und herzig:

„Husch — husch! Da bin ich!"

„Hans — du?! Dich hat wohl der Teufel geritten?"

„Kann mich nicht entsinnen."

„Wie kommst du denn da rein?"

„Per Pedes"

„Ich hab' aber zu tun!"

„Hm — ich habe denen im Wartezimmer schon gesagt, daß sie nach Haus gehen sollen und hier nicht den anderen den Platz wegnehmen. — Ja, was gibt's denn da zu lachen, Fräulein?"

Die junge Assistentin hatte bei den Worten Hans' laut aufgelacht, und auch Gerald mußte sich das Lachen verbeißen.

„Also sag' schnell was du willst, und halte uns nicht länger von der Arbeit ab"

„Bazillenfritze, laß dir sagen — Arbeit ist ein Laster — und das hätte ich nicht von dir gedacht."

„Willst du jetzt sagen, was du willst — oder?!"

„Nee — für ‚oder' bin ich nicht. Also hier — damit du siehst, wie ich mit dir fühle." Mit diesen Worten hielt er Gerald die Bestellquittung für zwei Kabinen erster Klasse auf „King Eduard" dicht vor die Augen.

„Aha — du hast schon Plätze belegt. Aber Junge, da müssen wir ja erst nach England. — Der ‚King Eduard' ist doch ein englisches Schiff. Hätten wir es mit einem Holländer nicht bequemer gehabt?"

„Abwarten, Jerry! So, und nun lies das hier, das Rotangekreuzte," sagte Hans, und breitete vor Gerald eine Zeitung aus. In einer Rubrik unter dem Strich stand eine kurze Notiz:

„Die bekannte russische Sängerin Januscha Tschechow sagt für ein Jahr der Bühne Valet und unternimmt eine Vergnügungsreise nach Indien, Ceylon und Borneo. Sie reist am 18 September mit dem englischen Dampfer ‚King Eduard' von Southampton ab."

Erregt sprang Gerald auf.

„Hans — Junge! Du, das ist ja famos!"

„Nicht dieser vorzeitige Jubel, Jerry! Wenn sie nun immerzu seekrank ist und anstatt mit dir zu flirten in intime Beziehungen zum ollen Aegir tritt. Weißte — so spuckenderweise!"

„Hans, ich dreh' dir's Genick um!"

„Ist keine lohnende Beschäftigung. Das Zuchthaus zahlt nur einige Pfennige pro Tag. Jedenfalls ist es dir aber nicht unangenehm, daß wir so ganz zufälligerweise auch mit ‚King Ede' fahren?"

„Jetzt freue ich mich noch einmal so sehr auf die Reise!"

„Genieße sie, mein Sohn, denn in Bombay ist's Schluß mit dem schönen Leben, dann heißt's schwitzen und braten unter Indiens Sonne."

„Das hast du schön gesagt, Hans. So — und nun mach', daß du raus kommst, sonst gibt's in meinem Wartezimmer Revolten."

„Wann gibst du die Praxis ab?"

„Zehn Tage vor der Reise. Ich komme ja sonst vor Ungeduld um, wenn mich die Arbeit nicht ablenkt. Nun aber raus!"

„Mit Wonne, doch nicht, ohne im Speisezimmer deine Schnapsbibliothek gründlichst durchzustudieren. Verdächtige also bitte deinen alten Anton nicht."

Geschickt wich Hans einem Buch aus, das Gerald ihm lachend nachwarf.

— — — — — — — — — — — —

„Uh — ih — oh! Miß Judy! Helfen Sie mir! Ich halte das nicht aus! O, diese Schmerzen! O — oh, sofort benachrichtige man Seine Hoheit, daß sein Augapfel, seine süße Banu Ela todkrank ist!"

Dies alles jammerte ein kleines, zartes, fast kindliches Weib in Hindostani und wand und krümmte sich auf dem breiten, weichen Diwan.

Um sie herum standen wohl zwanzig bis dreißig Weiber, junge — alte — hübsche und häßliche, und starrten sie neugierig an.

Kühl, blond, unnahbar in einem schlichten, weißen Kleide stand Juliet Hartung inmitten all diesem bunten, schreienden Allerlei des großen Saales im Zenanah des Maharadschas von Srinagar und Dschamu.

In leichte Falten zog sie die kleine Stirn und sah Banu Ela strafend an. Einen Eunuchen, der eben eiligst davonstürmen wollte, um Seine Hoheit von dem Krankheitsfall zu unterrichten, rief sie kurz zurück.

„Hiergeblieben, Gorgo, Seine Hoheit wird nicht durch solche Kleinigkeit beunruhigt."

„Hah — Kleinigkeit nennen Sie das, Miß Judy? Oh, wo ich solche Schmerzen habe! Oh, ich sterbe! Am Ende ist es die Hypa-ka Bimar-hat, die in meinem Leibe tobt!"

Auf dieses Wort hin stoben alle Weiber kreischend auseinander, und dieser Anblick zauberte ein Lächeln auf das strenge schöne Gesicht Juliets.

„Wie können Sie solchen Unsinn reden, Banu Ela! Cholera! Was nicht gar? Den Magen haben Sie sich verdorben mit all den Süßigkeiten, die Sie den Tag über gegessen haben. Einen Tag hungern — und Sie sind wieder gesund."

Schmeichelnd legte Banu Ela die braune Wange an Juliets schmale, weiße Hand und sah sie mit ihren schönen, sanften Augen flehend an.

„Einen ganzen Tag, Miß Judy?"

„Ja — und zwar ganz strikte durchgeführt, sonst melde ich es Seiner Hoheit, daß Sie ungehorsam sind."

„Nein, oh nein! Nicht Akalab sagen. Er ist immer bös, wenn man nicht tut, was Sie anordnen. — Oh, Miß Judy warum sind Sie nie krank?"

Wie einem kleinen Kind strich Juliet Banu Ela über das reiche, glänzende Haar.

„Weil ich vernünftiger lebe wie ihr hier alle. Ich treibe Sport, reite, schwimme, habe meine Arbeit am Tage, halte streng meine Mahlzeiten ein und verweichliche meinen Körper nicht."

(Fortsetzung folgt)

dauerte und mit dem Rückzug der Indianer in die Berge endete. Die Regierungstruppen hatten 140 Tote zu beklagen.

Tagesneuigkeiten.

b. **Die Bäckergesellen** sind seinerzeit mit der Forderung an die Meister herangetreten, die Löhne um 17 Prozent zu erhöhen. Die Meister bewilligten jedoch nur 14 Prozent. Eine Konferenz beim Arbeitsinspektor mußte ergebnislos abgebrochen werden. Nun erklärten die Gesellen, die 14prozentige Lohnerhöhung annehmen zu wollen, so daß am 29. November die Unterzeichnung des Kollektivvertrages erfolgen wird.

E. **Die erwerbslosen Angestellten** sollen durch den Vertrieb von Büchern und Zeitschriften Verdienstmöglichkeiten erhalten. Ein diesbezügliches Projekt soll bereits ausgearbeitet worden sein.

E. **Eine größere Summe für Bauzwecke** In der nächsten Woche wird die Stadt Lodz vom Finanzministerium einen Kredit in Höhe von 1 100 000 Zl. für Bauzwecke erhalten. Wie verlautet, hat der Verein „Lokator" diesen Kredit erwirkt.

b. **Heute Kontrollversammlung der Jahrgänge:** 1891 im Kommissionslokale Nr. 1, Konstantynowska 81, Buchstabe Ka bis Kd, 1892 im Kommissionslokale Nr. 2, Konstantynowska 81, Buchstabe Ka bis Kd, 1893 im Kommissionslokale Nr. 3, Leszno 9, Buchstabe Ka bis Kd, 1894 im Kommissionslokale Nr. 4, Konstantynowska 62, Buchstabe H und Ch, 1898 im Kommissionslokale Nr. 5, Skladowa 40, Buchstabe H und Ch. — Am morgigen Tage haben sich zu melden: Jahrgang 1891 im Kommissionslokale Nr. 1, Konstantynowska 81, Buchstabe Ke bis Ku, 1892 im Kommissionslokale Nr. 2, Konstantynowska 81, Buchstabe Ke bis Ku, 1893 im Kommissionslokale Nr. 3, Leszno 9, Buchstabe Ke bis Ku, 1894 im Kommissionslokale Nr. 4, Konstantynowska 62, Buchstabe J, 1898 im Kommissionslokale Nr. 5, Skladowa 40, Buchstabe J.

e. **Elektrifizierung des Lodzer Industrierayons.** Wie wir erfahren, hat sich der Gouverneur der Bostoner „Federal Reserve Bank", Harding, der am letzten Sonnabend in Lodz weilte, für das Problem der Elektrifizierung des Lodzer Industrierayons interessiert. Eine Offerte des amerikanischen Konsortiums „America European-Utierties-Corporation" liegt bereits seit längerer Zeit im Arbeitsministerium vor. — Diese Meldung ist ein Beweis dafür, daß Gouverneur Harding nicht bloß die wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen studieren will, wie es die regierungstreue Presse glauben macht, sondern, daß er im Auftrage amerikanischer Gesellschaften die Reise nach Polen unternommen hat.

e. **Um die Liquidierung der Spirituosenkonzessionen.** Am 1. Januar 1927 läuft der Termin ab, bis zu welchem einer Reihe von Spirituosengeschäften die Konzession abgenommen werden soll. Die bedrohten Geschäftsinhaber haben ein Memorial ausgearbeitet, in dem sie eine Reihe von Gründen anführen, die für die Hinausschiebung des Liquidationstermins sprechen. Die Angelegenheit wurde dem Monopoldepartement zwecks Entscheidung überwiesen.

b. **Marktpreise.** Auf dem gestrigen Markt wurden gezahlt für: Butter 5.00—6.50, Eier 2.90 bis 3.40, Sahne 1.60—1.90, Käse 1.40—2.00, Milch 0.35 bis 0.45, Korzec Kartoffeln 9.00—10.00 Zloty, Mohrrüben und Rüben 15—20 Groschen, Hühner 4.00—7.00 Zl., Enten 5.00—7.00 Zl., Gänse 8.00—12.00 Zloty.

e. **Die drohende Katastrophe durch die Kohlennot.** Ungeachtet der energischen Anstrengungen und mehrmaligen Interventionen des Textilindustriellenverbandes beim Verkehrs- und Handelsministerium ist es nicht gelungen, die Kohlenkrisis aus der Welt zu schaffen. Am Montag und gestern vermehrten sich die Reklamationen der einzelnen Firmen wie der Industriellenverbände ungeheuer stark. Eine Reihe kleinerer und größerer Fabriken haben ihren Arbeitern bereits gekündigt und unter den im Betriebe gefährdeten Fabriken befinden sich auch die Werke von Scheibler und Grohmann sowie J. K. Poznanski. Im Laufe des gestrigen Tages ist die angekündigte besondere Kommission vom Verkehrsministerium in Lodz nicht eingetroffen. Durch den Stillstand der Fabriken infolge der Kohlennot ist die Existenz von Tausenden von Arbeitern in Lodz und den umliegenden Städten gefährdet, und wenn hier die Regierung nicht tatkräftig eingreift, so sind die Folgen der Kohlennot für die Bevölkerung gerade zu katastrophal.

k. **Eine tragische Hochzeitsfeier.** Im Dorfe Glochów, Kreis Lodz, ging es bei einer Hochzeitsfeier feucht-fröhlich her. Die Fröhlichkeit artete bei einigen Personen zu einem Zank und dann zur Messerstecherei aus. Ein Teil der Gäste lief davon, die Lampe stürzte um und das Gefecht wurde in der Dunkelheit weitergeführt, wobei ein gewisser Josef Derendacz, so zugerichtet wurde, daß er gestern starb.

k. **Verhaftet wegen unlegalen Handels und Bestechungsversuchs.** Tobia Fiszmann von der Konstantiner Straße 16 trieb uuerlaubten Handel mit verschiedenen Waren. Als der Polizeiwachtmeister Wladyslaw Lubkowski bei ihm erschien, bot Fiszmann dem Polizeibeamten 2 Zloty Schmiergeld an. Fiszmann wurde verhaftet.

k. **Ein Krankenkassenbüchlein gefälscht.** Szlama Kuner, Napiurkowskiego 5, hat eine Fälschung des Krankenkassenbüchleins vorgenommen, um Krankengeld zu empfangen. Die Fälschung wurde von dem Krankenkassenangestellten Stefan Ciesielski aufgedeckt. Kuner ist verhaftet worden.

k. **Falsche Wechsel.** Leon Frenkiel, Andrzejastraße 46, verkaufte einem gewissen Ettinger Waren, wofür dieser teils Geld und teils Wechsel als Deckung gab. Die Wechsel waren von einem Cyginski, Petrikauer 88, ausgestellt. Eine Nachforschung ergab, daß ein Cyginski dort gar nicht wohnt. Der Wechselfälscher wurde verhaftet.

k. **Für Beleidigung eines Zivilisten.** Im hiesigen Militärbezirksgericht wurde gestern gegen den Leutnat Leon Marchwicki vom 18. Infanterieregiment in Skierniewice verhandelt, der wegen Beleidigung des Zivilisten Napoleon Nielubow angeklagt war. In einem Streit nannte der Offizier den Nielubow einen internationalen Abenteurer. Die Anklage führte der Staatsanwalt Major Maslowski, die Verteidigung Rechtsanwalt Landau. Urteil: 25 Zloty Geldstrafe oder im Nichtsbezahlungsfalle 3 Tage Haft.

k. **Unglücklicher Fall.** Leokadia Barczak von der Pabianicer Chaussee 37 glitt in der Wulczanskastraße bei dem Hause 231 aus. Sie fiel auf das Pflaster und brach dabei den Arm.

k. **Herzschlag.** Franciszek Dolecki, Karpia 4, bekam, als er nach Hause ging, einen Herzschlag und verstarb sofort.

k. **Selbstmord.** Josef Tygielski, Lagiewnicka 35, kehrte aus Lagiewniki durch den Wald heim. Als er auf der Brücke ankam, sah er einen etwa 30 Jahre alten Mann hängen. Tygielski schnitt den bereits toten Mann los und meldete den Vorfall der Polizei. Es wurde festgestellt, daß es Jan Nowak von der Nowo-Marysinska 8 war.

Prozeß gegen den Mörder des Industriellen Dobranicki

Stanislaw Jablonski zu 11 Jahren schweren Kerkers verurteilt,

k. Gestern wurde im hiesigen Bezirksgericht gegen den Arbeiter Stanislaw Jablonski, der den Industriellen Josef Dobranicki wegen Entlassung erschoß, verhandelt. Dieser Vorfall rief seinerzeit in unserer Stadt eine große Sensation hervor.

Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzenden des Gerichts Witkowski unter Assistenz der Richter Wilecki und Moczulski geführt. Die Anklage führte der Staatsanwalt Zabinski. Die Verteidigung lag in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Fichna.

Die Verhandlung begann um 9.30 Uhr mit der Verlesung der Anklageakte.

Am 12 d. J. kam nach dem Portierhaus der Spinnerei „Gebr. Dobranicki" an der Cegielnianastraße Nr. 89, um 4.30 Uhr nachmittags der 22jährige Arbeiter Stanislaw Jablonski in Begleitung des Webmeisters Wojciech Nowakowski Letzterer ging nach dem Büro, um sein Urlaubsgeld abzuholen. Jablonski blieb im Portierhaus und wartete auf seinen Kameraden. In etwa 15 Minuten ging Josef Dobranicki, einer der Mitinhaber der Firma, durch das Portierhaus. Jablonski wandte sich an Dobranicki mit einigen Worten. Dobranicki antwortete, daß er in der Angelegenheit nichts tun könne und ging nach dem Hof zu. In demselben Augenblick schoß Jablonski drei Mal von hinten auf Dobranicki, der dann zur Erde fiel. Jablonski steckte den Revolver ein und setzte sich im Hofe auf eine Bank hinter einem Wagen bis zum Eintreffen der Polizei. Dobranicki wurde von zwei Kugeln getroffen aus einer Entfernung von 1½ Meter. Die eine ging durch den Hals, die andere in das Gehirn.

Jablonski gab beim Verhör als Ursache seiner Tat seine unbegründete Entlassung an, die von Josef Dobranicki betrieben wurde. Er sagte aus, daß er sich schon längere Zeit mit dem Gedanken beschäftigte, Dobranicki zu erschießen.

Der Webereileiter Ferdinand Giezel sagte aus, daß Jablonski seit dem 1. Februar bis Ende Mai in der Fabrik beschäftigt war. Die Entlassung war nicht die Folge einer Reduktion. Dobranicki war mit der Arbeit des Jablonski nicht zufrieden. J. habe im Fabriksaale die Bewegungen des Dobranicki nachgeahmt.

Der Portier Milczarek erzählte, daß Jablonski keinen Fluchtversuch machte.

Der Polizeiwachtmeister Pawlicki sagte aus, daß er dem Jablonski aufgefordert habe, den Revolver auf den Wagen zu legen und 10 Schritt zurückzutreten, worauf er den Revolver an sich nahm und den Jablonski verhaftete.

Der Staatsanwalt beantragte eine 15jährige schwere Kerkerstrafe nach § 453 des Strafgesetzes, der von vorsätzlichem Morde handelt.

Der Verteidiger Dr. Fichna führte aus, daß nur § 458 (für Mord in starker seelischer Erregung) zulässig sei.. Er wies auf die gesellschaftlichen und politischen Kämpfe der Jahre 1905, 1914, 1918 und 1920 hin, daß er Arbeiter, der Zeuge solcher Vorgänge war, an starker Nervosität leiden müsse. Zu dieser Erregung kamen auch noch die Vorwürfe seiner Familie, daß er nichts verdiene Der Verteidiger bat um eine milde Strafe.

Nach halbstündiger Beratung der Richter wurde das Urteil verkündet, das auf Ehrverlust, 11 Jahre schweren Kerker und Bezahlung der Gerichtskosten von 600 Zl. lautete.

Eine ungeheure Menschenmenge wollte der Verhandlung beiwohnen, so daß nicht alle hineingelassen werden konnten.

Vereine • Veranstaltungen.

Chr. Commisverein. Diesen Donnerstag, den 28 Oktober, veranstaltet die dramatische Sektion des Christlichen Commisvereins einen Theaterabend, und zwar gelangt der humorvolle Schwang „Sie kriegen sich", in zwei Aufzügen von Erich Scholl, zur Aufführung Alle Mitglieder des Vereins sind herzlich willkommen. Es sei auch noch darauf hingewiesen, das Gäste zu diesem Vereinsabend, ebenso wie zu allen anderen willkommen sind. Beginn punkt 9 Uhr abends.

Vom Musik- und Gesangverein „Minore". Am Sonntag, den 24 Oktober, veranstaltete obiger Verein in der Turnhalle, Zakontnastraße 82, ein großes Oktoberfest. Eine große Anzahl von Mitgliedern und Freunden des Vereins hatte sich eingefunden Zur Aufführung gelangten verschiedene humoristische Vorträge sowie das einaktige Singspiel „Der Hecht im Karpfenteich" von Franz Hugo. Die Darsteller wurden mit viel Beifall bedacht. Besonders zu erwähnen sind die Leistungen der Damen E und M Lange sowie der Herren Dikow Kler und Samuel. Sehr beifällig wurde die Darbietung der Frau W. Weber aufgenommen. Zum Schluß trat noch der bekannte Humorist R. Tölg auf der durch seinen gesunden Humor dem Abend eine besondere Note gab.

Vom Verein „Rekord". Am vergangenen Sonnabend beging der Verein „Rekord" sein 4jähriges Stiftungsfest, verbunden mit humoristischen Vorträgen und Tanz. Herr Oitram begrüßte die erschienenen Mitglieder und Gönner des Vereins und wünschte den Anwesenden einen schönen Abend. Zur Aufführung gelangten „Alwin Schudelpampe als Kutscher" sodann die Posse „Anton, was sagste nun?" Die Mitwirkenden, vor allem H. Fischer, B. Hintz A Weigelt, A. Brauner und A. Müller, ernteten für den kernigen Humor starken Beifall. Sodann spielte das Vereinsorchester muntere Weisen, wobei sich die Paare bis in die frühen Morgenstunden im Kreise drehten

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Große Versammlung. Am Montag, den 1. November, um 3 Uhr nachmittags, findet im hiesigen Turnsaale eine öffentliche Versammlung des Sejmabgeordneten Artur Kronig statt. Zu dieser Versammlung sind alle Deutschen herzlichst eingeladen.

k. **Tschenstochau.** Folgen des Kriegsspiels. Auf einem Felde spielten Kinder Krieg. Das Schlachtenspiel wurde in einem solchen Eifer gespielt, daß der 11jährige Szczepan Wichlicki derartige schwere Kopfwunden davon trug, daß er gestern daran verstarb.

k. **Lublin.** Ein Sohn eines wohlhabenden Bauern als Räuber. Jan Romanski aus dem Dorfe Jedlynki-Podlesnie stieß auf dem Wege zwischen Walerjanow und Pirno auf einen mit einem russischen Gewehr bewaffneten Mann, der Herausgabe des Geldes forderte. Romanski gab seine Barschaft von 99 Zloty ab, woranf der Unbekannte in den Wald lief. Der Polizei gelang es, den Mann ausfindig zu machen und zu verhaften. Es war Ignacy Wasilewski, der Sohn eines wohlhabenden Landwits aus Kapęczyn.

Königshütte. Verbot der Speisung deutscher Schulkinder. Ohne Angabe der Gründe wurde auf Anordnung der Schulinspektion in Königshütte die Kinderspeisung in den deutschen Minderheitsschulen verboten. Die bevorstehenden Wahlen dürften die polnischen Behörden zu dieser unglaublichen Maßnahme veranlaßt haben, da die Kinder polnischer Schulen nicht gespeist werden und man infolgedessen die Speisung deutscher Kinder als Agitationsmittel für die Gemeindewahlen betrachtet, obwohl diese schon seit Jahren durchgeführt wird.

Jugendbund Zdunska-Wola.

Am Montag, den 1. November d. J., um 2 Uhr nachmittag findet im eigenen Lokale der D. S. A. P. (Freischütz) eine

große Mitgliederversammlung

der Jugend

statt. Sprechen wird der Vorsitzende des Hauptvorstandes des Jugendbundes Gustav Ewald über „Die Ziele und Aufgabe des Jugendbundes". Wir erwarten, daß die Mitglieder zu dieser Versammlung recht zahlreich erscheinen werden.

Alle Jugendgenossen und Förderer unserer Bewegung werden gleichfalls herzlichst hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

An die
Redaktion der „Lodzer Volkszeitung"
hier.

Auf Grund der Art. 21 und 22 des Dekrets über die vorläufigen Pressevorschriften bittet die Verwaltung des Bezirksarbeitslosenfonds in Lodz die beigefügte Richtigstellung aufzunehmen.

Vorsitzender der Verwaltung
des Bezirksarbeitslosenfonds
(gez.) Kuliczkowski.

Auf Grund des Art. 1 der Verfügung vom 18. Juli 1934 und der Novellisierung der Verfügung vom 28. Otinber 1925 (Gesetzesjournal der Republik Polen Nr. 120 Pos. 863 vom 3. Dezember 1925) unterliegen der Versicherungspflicht für den Fall der Beschäftigungslosigkeit die geistigen und körperlichen Arbeiter sämtlicher Arbeitsinstitutionen, auch wenn sie nicht auf Gewinn eingestellt sind. Der § 1 Punkt 6 der Verfügung des Arbeitsministers vom 4 Januar 1926 (Gesetzesjournal Nr. 1 Pos. 12 vom 19. Januar 1926) sagt deutlich, daß zur Kategorie der geistigen Arbeiter, die der Versicherungspflicht für den Fall der Beschäftigungslosigkeit unterliegen, Personen gehören, die im Arbeitnehmerverhältnis stehen, und solche, die Lehrer- und Erzieherfunktionen ausüben. Paragraph 2 und 3 der Verfügung des Arbeitsministers vom 5 Februar 1920 (Gesetzesjournal Nr. 18 Pos. 113 vom 24 Februar 1926) sagt, daß Arbeitsanstalten, auf denen die Verpflichtung zur Versicherung der beschäftigten Arbeiter und Geistestätigen ruht, verpflichtet sind laut Art. 34 der Verfügung sich bei der zuständigen Verwaltung des Bezirksarbeitslosenfonds registrieren zu lassen, und bei der Auszahlung der Löhne in den Lohnlisten die entsprechenden Abzüge für den Arbeitslosenfonds vorzunehmen. Wie aus obigem hervorgeht, war es Pflicht der Leitung des humanistischen Deutschen Gymnasiums in Lodz dem Kontrolleur des Arbeitslosenfonds, der seine Bevollmächtigung zur Durchsicht der Bücher, die den Arbeitslosenfonds betreffen, legitimierte, die Auszahlungslisten vorzulegen zur Feststellung, ob die Verwaltung des humanistischen Deutschen Gymnasiums in Lodz den Verfügungen des Sejm und den ministeriellen Vorschriften nachgekommen ist. Das Sichwidersetzen dem Vertreter des Arbeitslosenfonds gegenüber war der erste derartige krasse Fall auf dem Gebiet der Tätigkeit des Bezirksarbeitslosenfonds in Lodz seit dem zweijährigen Bestehen dieser Institution. Das Argument der Leitung des humanistischen Deutschen Gymnasiums in Lodz, daß vorher eine Aufforderung auf dem Korrespondenzwege in der Angelegenheit der Versicherung für den Fall der Beschäftigungslosigkeit hätte erfolgen müssen, hält einer Kritik vom Standpunkte der elementaren gesetzlichen Grundlagen nicht stand. Ein Sejmgesetz verpflichtet alle, und niemand kann sich entschuldigen, das Gesetz nicht zu kennen, umsomehr, als die Bekanntmachungen an den Mauern der Stadt angeschlagen waren. Es ist nicht wahr, daß der Vorsitzende des Arbeitslosenfonds, Ing. W. Kuliczkowski, der sich wirklich telephonisch an die Direktion des humanistischen Deutschen Gymnasiums in Lodz mit der Erklärung der Notwendigkeit der Versicherung der Angestellten gewandt hatte, gedroht habe, den obigen Skandal in der Presse zu publizieren.

Es ist wahr, daß Ing. Kuliczkowski telephonisch die Konsequenzen erklärte, die sich aus der obigen Stellungnahme des humanistischen Deutschen Gymnasiums in Lodz ergeben, und erklärte, daß er die Angelegenheit an den Regierungskommissar leiten werde mit dem Antrage um strenge Bestrafung, daß er weiter unter Teilnahme der Polizei ein Protokoll aufnehmen lassen werde über diese mindestens sehr charakteristische Stellung der Leitung des humanistischen Deutschen Gymnasiums in Lodz zu den Staatsinstitutionen der gesellschaftlichen Versicherungen, wie das der Arbeitslosenfonds ist, sowie, daß dann ohne Zweifel die Ortspresse dieses Betragen aufgreifen werde.

Außerdem muß bemerkt werden, daß eine ganze Reihe Institutionen und Erziehungsanstalten ihr Lehrerpersonal im Arbeitslosenfonds versichert haben wie z. B. die humanistischen deutschen Gymnasien in Zgierz, Pabianice und andere. Zwecks Vollständigkeit der Erklärung teilt der Bezirksarbeitslosenfonds in Lodz mit, daß er sich auf Grund des Verhörs des Kontrolleurs des Arbeitslosenfonds sowie des Polizeiprotokolls am 25. 10. 1926 an den Regierungskommissar gewandt hat, wegen allerstrengster Bestrafung der Leitung des humanistisen Deutschen Gymnasiums in Lodz.

* * *

Anm. der Schriftleitung: Wir drucken diese Erklärung des Arbeitslosenfonds mit Genugtung ab und wollen bemerken, daß wir ja in unserer Notiz am Sonntag den Arbeitslosenfonds aufgefordert haben, zu dem Vorfall Stellung zu nehmen. Die Berufung auf das Pressegesetz ist also nicht angebracht. Was uns an der Angelegenheit nicht gefiel, war nur das Aufbauschen des Vorfalls durch die Reporteragentur die aus der Angelegenheit eine Staatsfeindlichkeit des Gymnasiums oder gar der Deutschen überhaupt konstruieren wollte. Der Reporter aber besaß die Informationen nicht aus der Kanzlei des Deutschen Gymnasiums. Im übrigen, was die meritorische Seite betrifft, sagen die Gesetze selbst, wer im Unrecht ist.

Gouverneur Harding

bereist gegenwärtig in Gesellschaft des Vizepräses der Wirtschaftsbank, Ing. Ossowski, Polen und treibt Studien, inwieweit in Polen amerikanisches Kapital untergebracht werden könnte. Besonders interessiert sich Harding für das Polessier Gebiet. Seine Reise soll bis einschließlich den 4. November dauern.

Kurze Nachrichten.

Schneeverwehungen. Die Tschechoslowakei wurde von großen Schneeverwehungen heimgesucht, die die Einstellung des Zugverkehrs zu Folge hatten.

Bei New Jersey wütete ein Sturm, wobei vier Personen getötet und viele verwundet wurden.

Eine Friedenskundgebung. Am 2. November veranstaltet die Union für europäische Verständigung im Reichstag in Berlin eine Manifestation für den Frieden.

Warschauer Börse.

Dollar 9.00

	25. Oktober	26. Oktober
Belgien	25.30	25 15
Holland	—.—	360.80
London	43.69	43 60
Neuyork	9 00	9 00
Paris	28 10	28 07
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.10	174 00
Italien	40.65	41.05
Wien	—.—	127.25

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 26. Oktober wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	44.00
Zürich	57.50
Berlin	46.42—46 86
Auszahlung auf Warschau	46.35—46 95
Posen	46 40—46 64
Kattowitz	46 38—46 62
Danzigs	87.08—57.22
Auzahlung auf Warschau	56.95—57 10
Wien, Schecks	78.15—78 65
Banknoten	78.10—79 10
Riga	59.00
Praga	376.50

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.02—9.03, in Warschau: 9.01. Der Goldrubel 4.75.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kut.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.